

AUSNAHMSWEISE!?
AUSNAHMSWEISE!?
AUSNAHMSWEISE!?
AUSNAHMSWEISE!?
AUSNAHMSWEISE!?
AUSNAHMSWEISE!?
AUSNAHMSWEISE!?
EISE!? **REGELN EINER**
FREIEN SZENE AUSN
AUSNAHMSWEISE!
AUSNAHMSWEISE!

23. — 31. OKTOBER 2021

Regelrechtes Sonderheft

**9. BRANCHENTREFF
DER FREIEN DARSTELLENDEN KÜNSTE**

Performing Arts Programm Berlin mit

ACKER STADT PALAST | BERLINER RINGTHEATER | SCHAUBUDE BERLIN | VIERTE WELT

INHALT

Impressum

Herausgeber
LAFT Berlin – Landesverband freie darstellende Künste Berlin e. V.
Pappelallee 15, 10437 Berlin, www.laft-berlin.de

Redaktion: Jenny Mahla

Mitarbeit Redaktion: Marit Buchmeier, Felizitas Stilleke

Design: the beast. a digital creative company

Druck: Oktober 2021

Performing Arts Programm des LAFT Berlin
Pappelallee 15, 10437 Berlin
Zentral Telefon: +49 30 / 33 84 54 51
Fax: +49 30 / 33 84 54 53
info@pap-berlin.de, www.pap-berlin.de

Das Performing Arts Programm Berlin ist ein Programm des LAFT – Landesverband freie darstellende Künste Berlin e. V.
Das Performing Arts Programm wird gefördert durch das Land Berlin – Senatsverwaltung für Kultur und Europa aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) im Programm „Stärkung des Innovationspotentials in der Kultur II (INP II)“ und des Europäische Sozialfonds (ESF) im Programm „Qualifizierung in der Kulturwirtschaft – KuWiQ“.

Medienpartner: Theater heute, tanz, Theater der Zeit, Deutsche Bühne

Performing Arts
Programm
Berlin

LAFT Landesverband freie
darstellende Künste Berlin e.V.
BERLIN

Senatsverwaltung
für Kultur und Europa



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung

INP
Innovatives
Potential
KULTUR

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

ESF
im Land Berlin

KuWiQ QUALIFIZIERUNG
KULTURWIRTSCHAFT

Acker
Stadt
Palast



Schaubude
Berlin

VIERTE WELT

Theater
heute

tanz

Theater der Zeit
Zentrum für Theater und Puppentheater

DIE deutsche
BÜHNE

Grußwort Vom Vorstand des LAFT Berlin	2
Mit Regeln – Ohne Schranken Grußwort von Dr. Torsten Wöhlert	3
Wir regeln das schon! Ein- und Anleitung Vom Team des Performing Arts Programm	4
Die Utopie der Regeln Von David Graeber	6
Die Spielregeln befragen – Gastgeber:innen im Gespräch I Mit Anete Colacioppo (Acker Stadt Palast) und Tim Sandweg (Schaubude Berlin)	8
Räume gestalten und behalten – Gastgeber:innen im Gespräch II Mit Annett Hardegen (Vierte Welt) und Mariann Yar (Berliner Ringtheater)	12
RADIKALITÄT: Radikale Zärtlichkeit Auszug von Şeyda Kurt	16
NORMALITÄT: Desintegriert Euch! Auszug von Max Czollek	17
FUNKTIONALITÄT: Nicht mehr normal! Von Stefanie Wenner	18
FORMALITÄT: Bürokratie? Ja! Nein! Vielleicht Von Julian Warner	19
MÜDE Von Kallia Kefala und Nefeli Gioti	20
Keine Ahnung. Scham. Von Lisa Schettel	21
Dissolving Our Market Value – Auf_Lösung und Verbindung Von Melmun Bajarchuu, Annett Hardegen und Julia*n Meding	22
Dank + Quellen	23
PAP & LAFT Berlin	24
Team	25
Informationen für Besucher:innen	26
Timetable – Programmübersicht	28
Notizen	30

Liebe Mitglieder und Freund:innen, liebe Kolleg:innen,

zum 9. Mal lädt das Performing Arts Programm des LAFT Berlin zum Branchentreff der freien darstellenden Künste ein. Nach anderthalb Jahren Ausnahmezustand ist dies keine Selbstverständlichkeit. Und so lautet der Titel in diesem Jahr beinahe zwingend: AUSNAHMSWEISE!?! – Regeln einer Freien Szene.

Es mag zunächst überraschen, dass die Freie Szene sich mit so vermeintlich trockenen Themen wie Strukturen, Verwaltung und ihrem Verhältnis zur Kunst, mit der Frage inwieweit Regeln einengen oder auch produktiv formen können, beschäftigen will.

Folgen wir dem Gedanken, dass sich alle kulturellen Konstruktionen wie Politik, Religion, Wissenschaft und Recht ursprünglich aus spielerischen Verhaltensweisen entwickelt und im Laufe der Zeit verfestigt und institutionalisiert haben, ist es nur folgerichtig sich genau diese Konstruktionen und ihre Spielregeln genauer anzusehen, sie zu hinterfragen und zum Besseren zu verändern. Dies kann der denkende und spielende Mensch, der „Homo ludens“. Dies ist die Einladung an uns alle.

Das neuntägige Programm mit seinen verschiedenen Diskurs-, Dialog- und Austauschveranstaltungen, Workshops, Cafés und Foren – hybrid und in Präsenz – bringt die thematischen Cluster rund ums „Regelwerk“ zum Flimmern; eine schöne Unruhe macht sich breit. Radikalität, Normalität, Funktionalität und Formalität sind einige der Stichpunkte, unter denen die Szene in diesem Jahr die Relevanz ihres eigenen Tuns reflektieren wird.

Verteilt über die Stadt, an vier Spielstätten der Freien Szene mit sehr unterschiedlichem Profil sowie im digitalen Raum findet der Branchentreff statt. Der Acker Stadt Palast, Berliner Ringtheater, Schaubude Berlin und Vierte Welt haben sich als Gastgeber:innen zusammengeschlossen und setzen damit ein starkes Zeichen für den Zusammenhalt der Szene in immer noch unsicheren Zeiten.

Wir wünschen allen Teilnehmer:innen, Kurator:innen, Organisator:innen und Beteiligten einen guten Austausch, Zeit und Mut zur Auseinandersetzung und viel Freude!

Ihr und Euer Vorstand des LAFT Berlin

MIT REGELN – OHNE SCHRANKEN

Der 9. Branchentreff des Performing Arts Programm Berlin unterstreicht mit seinem Programm eindrucksvoll, dass die Branche trotz der zurückliegenden harten Corona-Jahre so lebendig, präsent und diskursstark ist, wie wir sie kennen – auch wenn uns die Auswirkungen der Pandemie noch lange beschäftigen werden – über Jahresgrenzen und Wahlperioden hinweg.

Umsowertvoller und wichtiger ist ein zunehmender Präsenz-Modus zurückkehrender kritischer Diskurs, der ausgehend von den Krisenerfahrungen auch grundsätzliche Fragen aufgreift. Und an diesen grundsätzlichen Themen steht einiges auf der Agenda, durch Corona und auch unabhängig davon!

Die diskursive Auseinandersetzung mit Regeln und Regelsystemen verwundert nur bei flüchtigem Blick. Die Krise hat die gesamte Branche, die Kulturverwaltung mit eingeschlossen, in nicht vorhersehbarer Maße mit den Grenzen und Absurditäten bestehender Regelwerke konfrontiert. Viele neue Regelwerke sind dazu gekommen und gelegentlich gab es auch Momente, in denen sich die Nützlichkeit von Regeln erwiesen hat.

Das Handeln war dicht getaktet von einer sich permanent verändernden Situation und für einen analytischen Blick und die dafür nötige Distanz war selten Zeit und Raum.

Gut, an dieser Stelle einzusteigen bzw. weiterzumachen. Ich wünsche Ihnen/Euch/uns einen lebendigen, fruchtbaren Austausch und gute Begegnungen – mit Regeln, aber möglichst ohne Schranken!

Dr. Torsten Wöhlert

(Senatsverwaltung für Kultur und Europa. Berlin)

WIR REGELN DAS SCHON!

Wer spielen will, braucht Regeln. Das wissen wir nur zu gut. Doch nach all den Hygienekonzepten, Maßnahmenkatalogen und Neuverordnungen wollen wir uns wieder den Möglichkeiten widmen, die wir vor lauter Bürokratie kaum mehr sehen. Wie wollen wir uns strukturieren? Welche Prinzipien der Ordnung schaffen Freiheit? Was produziert Gewalt oder Ausschluss? Was erhält subversive Strategien? Immer wieder beschäftigen uns die Fragen nach Machtverhältnissen und strukturellen Umbrüchen. In diesem Jahr werden wir dazu die Stellschrauben an Verwaltung, Kunst und Form anlegen und Regelhaftes befragen.

Es ist uns eine große Freude und zugleich ein besonderes Anliegen, euch im Rahmen dieses Regelheftes gebündelt einige Gedankenanstöße, Vertiefungen und Erweiterungen rund um das Themenfeld des diesjährigen Branchentreffens mit an die Hand zu geben. In diesem Jahr ist es eine starke inhaltliche Setzung, die unsere hybride Zusammenkunft an den neun Tagen prägt. Das vielschichtige Sondieren aber auch gedankliche Spielen mit den Aspekten der Regeln, Verwaltung, Bürokratie und Formulare ist in diesem Heft schlaglichtartig dokumentiert und soll zum Weiterspinnen der Zukunft einladen.

Die Frage und der Wunsch nach strukturellen Lösungen und systemischen Umbrüchen wird lauter. Gleichzeitig bleibt der Drang zum Regelwerk und der utopische Glaube an die Bürokratie. Wie aber erreichen wir mit fundierten, stabilen Regeln eine fluide, diverse und offene Gesellschaft? Wir fächern die „Regeln einer Freien Szene“ über vier Zugänge auf. Beginnend mit der Frage danach, wie radikal sich Regeln denken lassen wollen und können. Anschließend gilt es dem Begriff der Norm in diesem Zusammenhang auf den Zahn zu fühlen und anschließend zu überprüfen, wem die Regeln am Ende dienen sollen. Stichwort: Funktionalität. Final findet sich das am Besten im Formular wieder. Als Ort, in dem Utopien konkret werden. Zumindest auf dem Papier.

Die vier Themenfelder werden in Form von Impulsen hintereinandergestellt. Sowohl beim Branchentreff selbst als auch in dieser Publikation. Sie liefern wichtige Anstöße uns verbundener Denker: innen sowie Ausweitungen in andere, relevante Bereiche. Gerahmt werden sie durch Workshops über Müdigkeit, Ahnungslosigkeit und Scham, Auf_Lösung und Verbindung, als subversives Potential zur Regelbrechung.

Neben den Inhalten halten aber auch ganz konkret Orte und vor allem Menschen, dieses multiple Unterfangen in ihren verantwortungsbewussten Händen. Das Geflecht aus Gastgeber:innenschaft, in dem sich der Branchentreff 2021 verortet, spiegelt einmal mehr die Praxis der Verbundenheit wider, die Berlin zu einer einzigartigen Freien Szene macht. Wir haben dem Schulterchluss aus Acker Stadt Palast, Berliner Ringtheater, Schaubude Berlin sowie Vierte Welt sehr viel zu verdanken. Ohne die Bereitschaft gemeinsam einen Raum zu schaffen, in dem die Szene über sich und ihre Möglichkeiten reflektiert und sich neu vernetzend zusammensetzen kann, wäre kein Branchentreff möglich. Erst wenn wir gemeinsam Regeln aufbauen, ausreizen, umformulieren und modellieren, ist ein Spielen möglich. Und nichts anders als das möchten wir: spielen!

Lasst uns zusammen Regeln brechen. Neue Systeme erfinden und umsetzen. Lasst uns regulär gerechte Regeln einführen.

Lasst uns das miteinander regeln.

Herzlichst

Ihr und Euer Team des Performing Arts Programm Berlin

DIE UTOPIE DER REGELN

Aus David Graebers Buch „Bürokratie. Die Utopie der Regeln“

Bürokratien schaffen Spiele. Bürokratien sind selbst Spiele – die aber absolut keinen Spaß machen. Es könnte an dieser Stelle jedoch sachdienlich sein, einmal näher über das Wesen von Spielen nachzudenken und darüber, warum sie eigentlich so viel Spaß machen. Worin besteht eigentlich die Beziehung zwischen Spiel und spielen? Wir spielen Spiele. Bedeutet das also, das Spiel und spielen im Grunde ein und dasselbe sind? In den meisten Sprachen sind die beiden Wörter mehr oder weniger gleich (etwa im Deutschen, Englischen oder Französischen). Auf anderer Ebene jedoch erschienen sie als Gegensätze, da das eine mit freier Kreativität, das andere mit Regeln assoziiert wird.

Der große holländische Soziologe Johann Huizinga verfasste ein Buch mit dem Titel *Homo ludens*, welches vordergründig eine Theorie des Spielens ist. Tatsächlich aber ist das Werk eine sehr schlechte Theorie des Spielens, dafür eine sehr gelungene Spieltheorie. Huizinga zufolge besitzen alle Spiele bestimmte gemeinsame Elemente. Zunächst sind sie zeitlich und räumlich klar begrenzt und damit dem normalen Leben entrückt. Es gibt ein Feld, ein Brett, einen Startschuss, eine Ziellinie. Innerhalb der zeitlich-räumlichen Gegebenheiten handeln bestimmte Personen als Spieler. Außerdem gibt es Regeln, die exakt festlegen, was diese Spieler dürfen und nicht dürfen. Schließlich existiert stets eine klare Vorstellung davon, was die Spieler tun müssen, um das Spiel zu gewinnen. Streng genommen ist das alles. Orte, Personen und Handlungen, die aus diesem Rahmen herausfallen, sind irrelevant, da sie nicht Teil des Spiels sind. Man könnte auch sagen, Spiele seien ein rein durch Regeln bestimmtes Handeln. Dies scheint mir sehr wichtig, da gerade das den Spaß am Spiel ausmacht.

In fast allen anderen Bereichen menschlichen Lebens sind diese Dinge mehrdeutig. Man denke an einen Familienstreit oder eine Rivalität am Arbeitsplatz. Wer Partei ist oder nicht, was fair ist, wann das Ganze angefangen hat und wann es vorbei ist, ja, sogar was es bedeutet, wenn man gewonnen hat – all das ist extrem schwierig zu sagen. Das Schwierigste dabei ist, die Regeln zu verstehen. So gut wie jede Situation wird von Regeln bestimmt – selbst bei einer lockeren Unterhaltung gibt es Höflichkeitsregeln, über die Sprechreihenfolge, über Geschwindigkeit, Ton und Rücksichtnahme, über angemessene und unangemessene Themen, wann man lächeln darf, welche Art von Humor erlaubt ist, was man mit seinen Augen tun sollte und noch eine Million anderer Dinge. Diese Regeln sind selten explizit, und für gewöhnlich gibt es viele gegensätzliche Regeln, die in einem gegebenen Augenblick mögliche Anwendung finden. Uns obliegt also die schwierige Aufgabe, uns zwischen ihnen hindurch zu lavieren und dabei vorherzusehen, wie andere dasselbe tun werden.

Beim Spielen ist es uns möglich, eine Situation ohne alle diese Mehrdeutigkeiten zu erfahren. Alle kennen die Regeln ganz genau. Und nicht nur das: Sie befolgen sie auch. Und durch die Einhaltung der Regeln ist es uns möglich zu gewinnen! Dies – und die Tatsache, dass man sich, anders als im wirklichen Leben, diesen Regeln freiwillig unterwirft – ist der Ursprung des Vergnügens. Spiele sind also eine Art Utopie der Regeln.

David Graeber, geboren 1961, war bis Juni 2007 Professor für Ethnologie an der Yale University. Danach lehrte er Ethnologie am Goldsmith College der University of London. Graeber war Autor mehrerer anthropologischer und politischer Bücher und bekennender Anarchist. Er starb 2020 in Venedig. Sein Buch „Bürokratie. Die Utopie der Regeln“ erschien 2016 in der deutschen Erstausgabe beim Klett-Cotta Verlag.

DIE SPIELREGELN BEFRAGEN DIE SPIELREGELN BEFRAGEN DIE SPIELREGELN BEFRAGEN

Gastgeber:innen im Gespräch I

Anete Colacioppo, Künstlerische Leiterin des Acker Stadt Palasts und
Tim Sandweg, Künstlerischer Leiter der Schaubude Berlin im Gespräch

Tim Sandweg: Als Schaubude Berlin freuen wir uns, das Genre des Objekt- und Figurentheaters sowie Künstler:innen, mit denen wir arbeiten, ins Programm einbringen zu dürfen und uns gemeinsam mit euch kulturpolitische Fragen zu stellen.

Von der Pandemie katalysiert haben in den letzten 1,5 Jahren die Anfänge der Digitalisierung der Freien Darstellenden Künste so richtig Fahrt aufgenommen und das spiegelt sich in unseren digitalen Netzwerkveranstaltungen ganz gut wider. Als Haus selbst stellen wir uns beispielsweise Fragen nach der inhaltlichen und ästhetischen Transformation der Künste. Nachdem das Lockdown-Projekt „Abhängen mit Anna“ vom Performancekollektiv Anna Kpok den digitalen Raum als soziale Situation zugänglich gemacht hat, haben wir die Idee, sich online zu treffen, weiterentwickelt. Auf der Plattform Gather Town gibt es jetzt die spielerische Möglichkeit, sich mittels 80er-Jahre Avataren im virtuellen Nachbau der Schaubude zu treffen und auszutauschen. Diesen Raum nun auch für den Branchentreff zu nutzen, wird einerseits dessen Netzwerkgedanken, andererseits der hybriden Notwendigkeit unserer aktuellen Zeit gerecht. Und im Sinne unserer interdisziplinären Ausrichtung ist es für uns auch spannend und wertvoll, diesen Raum nun breiter zu öffnen und zu schauen, wo es Schnittstellen mit anderen Künstler:innen und Häusern gibt.

Anete Colacioppo: Positive Impulse und neue Formate, um miteinander in Kontakt zu kommen, haben wir auch im Acker Stadt Palast aus den schwierigen Corona-Zeiten mitnehmen können. Wir haben im pandemiebedingten-Lockdown die Reihe #share entwickelt und werden dieses Format als zusätzliches Vermittlungsangebot auch zukünftig lose weiter führen. Als virtuelles Projekt ermöglicht es Künstler:innen aus dem aktuellen Musiktheater, zeitgenössischen Tanz sowie Performance, Theater oder Neuer Musik mit dem Publikum in Kontakt zu kommen. Sie geben per Video Einblicke in ihre Arbeits- und Probenprozesse und wir teilen die Ergebnisse online über unsere social media Kanäle. Das Publikum, die Nutzer:innen von YouTube, Facebook und Instagram sind herzlich eingeladen, Feedback zu posten und erhalten auf diesem Weg die Möglichkeit, als Co-Regisseur:innen sowie Dramaturg:innen zu agieren und aktive Prozesse mitzugestalten. Voraussetzung dafür war natürlich, dass wir als Spielstätte das entsprechende Equipment anschaffen konnten, um Video- und Streamingformate umsetzen zu können. Ergänzend dazu hat sich unser Technischer Leiter Stefan Wolf darum gekümmert, unseren Internetanschluss so zu erweitern, dass diese online Formate und Streams auch reibungslos übertragen werden.

Ein ganz anderer Aspekt der Corona-Zeit war jedoch die Zunahme der bürokratischen und organisatorischen Notwendigkeiten, und es ist toll zu sehen, dass dieser thematische Impuls von mir tatsächlich auch in der inhaltlichen Konzeption des Branchentreff Resonanz gefunden hat. Wir verwenden in der Freien Szene mittlerweile sehr viel Zeit und Arbeit darauf, den Anforderungen und Vorgaben von Fördermittelinstitutionen gerecht zu werden. Es gibt unzählige formelle Bestimmungen in Bezug auf Abrechnungen und Formalien, die Zeit kosten, welche am Ende der eigentlichen künstlerischen Arbeit fehlt. Ich sehe es als eine Art Ein- und Ausschlussverhältnis, welches nicht nur bei den Förderinstitutionen zu finden ist, sondern auch bei uns selbst: wie reden die verschiedenen Institutionen und Gruppen der Freien Szene miteinander? Wie stellen wir uns (unbewusst) gegenseitige Forderungen?

Tim Sandweg: Es ist auch spannend nochmal zu fragen, woher die Vorgaben, die uns als Spielregeln der Organisation begegnen, eigentlich kommen. Wer wirklich mal bei den Institutionen und Fördermittelgeber:innen nachhakt, trifft auf einen interessanten Delegationsprozess, bei dem die Verantwortung teilweise einfach immer weitergegeben wird. So habe ich, sicherlich auch aus einer Frustration heraus gespeist, angefangen, es als Spiel zu sehen. Wenn wir restriktive bürokratische Vorgaben erstmal

als Behauptung und nicht als Setzung sehen, kann man wie im Spiel schauen, wie man Regeln umdeuten und umgehen kann. Ich finde es auch interessant, dass es jetzt mit Corona einen äußeren Zwang gab, neue Regeln aufzustellen. Ich denke da an bürokratische Regelwerke, aber auch ästhetische Regeln, die ja im Kontext des Digitalen nun auch nochmal neu befragt werden. Für mich wohnt dieser Zäsur auch ein subversives Moment inne, was uns grundlegend in Frage stellen lässt, wer warum welche Regeln zu leben, zu arbeiten oder Kunst zu machen aufgestellt hat und wie wir bisherige Regeln neu verhandeln.

Anete Colacioppo: Dass es alles nicht in Stein gemeißelt ist, zeigt ja auch die Dynamik, mit der sich die Maßnahmen und Regeln immer wieder ändern. Es ist gar nicht so leicht tagesaktuell rauszufinden, ob oder wann beispielsweise die Maskenpflicht für das Publikum am Platz noch gilt oder nicht mehr oder noch nicht wieder. Da wäre es toll gemeinsam Systeme oder Strukturen zu haben, die uns allen die Arbeit erleichtern, in denen gebündelte Informationen aktualisiert zugänglich sind.

Tim Sandweg: Dass Regeln durchaus perfortiert werden können, wird auch deutlich, wenn beispielsweise Arbeits- und Datenschutzvorgaben auf einmal in Konflikt mit verantwortungsvollem Handeln gegenüber

der Gesellschaft stehen und verschiedene Interessen aufeinanderstoßen: Wer darf zum Beispiel fragen und wissen, wer geimpft ist, und was folgen daraus für Maßnahmen? Ich habe den Eindruck, dass wir uns gerade in einem größeren gesellschaftlichen Aushandlungsprozess befinden, der im Idealfall auch auf einer grundlegenden strukturellen Ebene unser System, in Frage stellen könnte. Vielleicht gibt Corona Anstöße, sich auch große Fragen zu stellen. Wenn ich über unsere eigenen Regelwerke im Theater nachdenke, sehe ich aber auch viel Gutes beispielsweise in den Absprachen, die wir schon immer mit dem Publikum hatten. Das aufmerksame Nach-Vorne Schauen und das Telefon ausmachen, solche Sachen empfinde ich als Geschenke des Publikums und es ermöglicht ein Zusammenkommen bei dem die Bühne auch als soziale Situation einen Rahmen bekommt.

Anete Colacioppo: Als eine eigene kleine Regel in diesen Umbruchszeiten, aber auch aus den Erfahrungen der letzten Jahre im

Finden der Struktur unseres Vereins, habe ich mich als Künstlerische Leiterin bewusst dazu entschieden, mehr Ja zuzusagen. Um eben trotz aller Ungewissheiten und Herausforderungen nach Wegen zu suchen, etwas möglich zu machen. Oder auch erstmal gemeinsam zu fragen – wie können wir Möglichkeiten eröffnen? Was braucht es dafür?

Es ist vielleicht in Deutschland nicht ganz verständlich, dass ich das sage, aber ich bin gegen Regeln. Regeln können schnell in eine Art „Verhinderungskultur“ ausarten. Ich gehe grundsätzlich von gegenseitigem Vertrauen und Respekt voreinander aus, erst wenn diese nicht gegeben sind, sind meines Erachtens Regeln notwendig. Und gerade in künstlerischen Prozessen ist es essentiell, dass es erst mal keine unterschwelligeren Regeln gibt, sondern jede:r Künstler:in frei ist, sich in seinem ästhetischen Denken und Bewusstsein zu bewegen; sich auszuprobieren, um so eigene Formalien im künstlerischen Ausdruck zu entwickeln.

Ein Online-Treffen zwischen Anete Colacioppo und Tim Sandweg am 14. September 2021 via Zoom bildet die Grundlage dieses Textes.

Inhaltlich überführt und verschriftlicht wurde das Gespräch von Jenny Mahla.

RAUME GESTALTEN UND BEHALTEN TEN RÄUME GESTALTEN UND UND BEHALTEN RÄUME GESTALTEN TEN RÄUME GESTALTEN

Gastgeber:innen im Gespräch II

Annett Hardegen, Co-Leitung der Vierten Welt und Mariann Yar vom Kollektiv der Künstlerischen Leitung des Berliner Ringtheaters im Gespräch

Mariann Yar: Das wir als Berliner Ringtheater das Gelände der Zukunft am Ostkreuz für das tatsächliche, physische Zusammenkommen und gemeinsame Anstoßen des Branchentreffs öffnen können, passt eigentlich ganz gut. Denn als ehemaliger Club ist es ein charmanter Ort der Begegnung und an sich schon ein vielfältiges Kulturgelände.

Als Teil dieses Konglomerats aus Kino, Kunst, Konzerten und Kneipe ist das Berliner Ringtheater ein Spielort für zeitgenössische Theaterstoffe, der es sich zum Ziel gesetzt hat neue Gegenwartsgeschichten zur Aufführung zu bringen. Mit queerfeministischen, intersektionalen, kapitalismuskritischen und antirassistischen Perspektiven suchen wir unsere Produktionen danach aus, dass auch marginalisierte Gruppen eine Stimme und Bühne bekommen. Unser Motto „Macht kritisch(es) Theater“ hinterfragt dabei auch unsere eigenen Strukturen und als achtköpfiges Kollektiv versuchen wir selbst entsprechend machtkritisch zu leben und arbeiten. Wir alle haben jedoch derzeit auch noch andere Jobs, weil wir von der Arbeit am Ring noch nicht leben können und gerade das erste Jahr überhaupt als Spielstätte mit Senatsgeldern gefördert wurden. Auch in diesem Zusammenhang ist für uns der Schulterschluss mit den anderen Häusern ein wichtiger Kontakt zur Freien Szene und die Chance im gegenseitigen Austausch von und miteinander zu lernen.

Annett Hardegen: Als performativer Denkraum und Ort des Ausprobierens mit einer mittlerweile zehnjährigen Geschichte, freuen wir uns in der Vierten Welt am Kottbusser Tor die Workshops des Branchentreffs live veranstalten zu können. Unsere durchaus begrenzten räumlichen Kapazitäten sowie die Vorgaben der geringen Teilnehmer:innenzahl geben diesem Format sicherlich ein überschaubarer Rahmen, aber sie ermöglichen gleichzeitig auch intensive Begegnungen.

Die Frage welche Räume für was genutzt und bespielt werden können, stand auch am Anfang unserer Arbeit mit der Vierten Welt. Mit dem klaren Vorhaben zunächst ein Stück machen zu wollen, dass außerhalb des klassischen Theaterraums stattfindet, haben wir inmitten eines Wohnblocks mit Gewerbeeinheiten und Büros unsere Räume gefunden und konnten sie trotz vieler Herausforderungen halten. Im Sinne der Frage wie wir Kunst und Theater machen wollen, sehe ich viele Themen und Aspekte, die sich mit den Prozessen am Ringtheater decken. Unser Ansatz hatte auch einen machtkritischen Diskurs, allerdings hieß das vor über 10 Jahren etwas anderes als heute, und auch mit dem Hintergrund der eigenen DDR-Sozialisation, haben wir uns Fragen anders gestellt. Aber letztlich sind es vor allem verschiedene Perspektiven, die im Austausch

zusammenkommen sollten, um einen gesamtgesellschaftlichen Raum zu gestalten. Wie dieser, auch im künstlerischen Sinne, nun nach Corona aussehen sollte und welche Referenz auf diese Jahre als prägende Zeit eigentlich angemessen ist, sind Fragen, die wir uns stellen sollten, um nicht einfach weiter zu machen wie davor.

Mariann Yar: Wie wir beispielsweise damit umgehen, dass die Zahl der Menschen, die zu unseren Veranstaltungen kommen können, weiterhin begrenzt ist, ist für uns auf jeden Fall ein Thema. Mit der Idee doch eigentlich Theater für Alle machen zu wollen, sehen wir, dass die pandemiebedingten Auflagen in gewisser Weise eine Elite kreieren, die sich zu kleinen Veranstaltungen zusammenfinden kann. Dass das aber auch Chancen hat und eine Nähe im Austausch miteinander hervorbringen kann, die bei größeren Events so nicht möglich wäre, ist die andere Seite.

Wir nehmen auf jeden Fall das Bedürfnis wahr, dass Menschen weiterhin Orte aufzusuchen wollen, wo sie auf Menschen treffen, die nicht in ihrem unmittelbaren Umfeld sind und mit denen man aber in Formaten wie Paneldiskussionen in den Austausch kommen kann. Dass für die Besucher:innen die Spontanität solcher Abende wegfällt, da es einfach organisatorisch notwendig ist, sich zuvor Tickets online gekauft und alle

Kontaktdaten hinterlegt zu haben, ist natürlich schade und in dieser Hinsicht auch eine Art Bürokratisierung für das Publikum.

Annett Hardegen: Der organisatorische und bürokratische Aufwand für kleine Spielstätten wie uns ist aber auch schon vor der Pandemie teils irrsinnig groß gewesen. Ich verbringe einfach wirklich viel Zeit und Aufwand damit Gelder zubekommen. Da ist die Verhältnismäßigkeit manchmal nicht wirklich da und ich würde mir nicht nur eine Vereinfachung auf diesem Gebiet wünschen, sondern auch mehr Flexibilität. Manche Anforderungen der Abrechnungen sind wirklich unzeitgemäß. Ich denke da beispielsweise an abgestempelte Papierfahrkarten, die es braucht, um Fahrtkosten erstattet zu bekommen.

Vielleicht ist da jetzt mit Corona ein neuer Diskussionsraum vorhanden, denn elektronische Tickets sind einfach auch hygienischer und somit sicherer. Dass die Pandemie unseren Blick auf die Dinge verändert hat und wir uns auch im größeren Kontext die Frage nach Relevanz stellen mussten, sehe ich als einen wichtigen Anstoß. Einerseits für künstlerische Fragen und Formate, was beispielsweise im kleineren Rahmen möglich ist, aber auch bezüglich der eigenen Arbeitsstrukturen. Bei uns sehe ich leider nach zehn Jahren die Unverhältnismäßigkeit von dem, was für den Spielbetrieb alles

gemacht werden muss und wie wenig Menschen daran beteiligt sind, dass es gemacht wird. In der alltäglichen Praxis funktioniert das nur mit viel Solidarität, gegenseitigem Verständnis und letztlich Selbstausbeutung.

Mariann Yar: Und einem langen Atmen, wie wir bereits feststellen mussten. Das Gute an unserem Kollektiv ist, dass wir die Arbeitslast auf mehrere Schultern verteilen können. Doch es gibt in der internen Struktur auch durchaus Unterschiede, wer wie viel Verantwortung übernehmen kann. Gemäß der eigenen Ressourcen und Lebenssituation auf der einen Seite und auf der anderen Seite ganz pragmatisch, wer festangestellt werden kann und wer weiterhin ehrenamtlich dabei ist.

Zynischerweise, aber leider irgendwie auch berechtigt, ist uns in diesem Zusammenhang bereits die Frage gestellt worden, ob prekäres Arbeiten überhaupt machtkritisch sein kann. Natürlich würden wir total gerne gleich auf einem Niveau einsteigen, auf dem wir alle sinnvoll bezahlt werden und gute Arbeitsbedingungen haben. Nur leider ist das innerhalb unseres neoliberalen Systems nicht die Realität und wenn man etwas Neues aufbauen möchte, was ja auch genau in diese Richtung zu wirken versucht, fußt das erstmal wieder auf sehr viel Selbstausbeutung. Unser Vorteil ist gewiss, dass wir eben eine Gruppe junger Menschen sind, die sich gemeinsam organisiert und unterstützt, aber wir hoffen auch zeitnah in eine gesichertere Position zu kommen.

Wobei von Sicherheit zunächst keine Rede sein kann, denn die Kulturräume am Ostkreuz sind mit dem Bau der A100 ganz konkret vom Prozess der Gentrifizierung bedroht und auch unser Pachtvertrag wurde nicht verlängert, so dass wir zum 31.03.2022 aus unseren Räumlichkeiten raus sollen.

Annett Hardegen: Dass so viele Menschen weiter machen, trotz der prekären Situation, in der sie sich befinden, sollte mit wahrgenommen werden. Innerhalb der gesellschaftskritischen Diskurse darf der Realitätsbezug nicht fehlen und manchmal ärgert mich die fehlende Anerkennung dessen, was es grundsätzlich bedeutet Künstler:innen einen Ort für ihre Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Bedingungen sind wirklich kompliziert und ich kann es entsprechend verstehen, wenn Menschen in diesem Feld nicht mehr arbeiten können. Aber auch mit dem pandemiebedingten Anstoß im Großen zu fragen, welche Position wir als Veranstalter:innen einnehmen wollen, weiß ich für mich, dass es keine Frage ist, ob wir weitermachen. Man darf in dieser Stadt keine Räume mehr abgeben, wie wir am Beispiel Ostkreuz einmal mehr sehen – wir brauchen jeden Raum und so sollten wir uns doch gemeinsam die Frage stellen, wie wir weiter das machen können, was wir machen wollen und müssen.

Ein Online-Treffen zwischen Annett Hardegen und Mariann Yar am 16. September 2021 via Zoom bildet die Grundlage dieses Textes.

Inhaltlich überführt und verschriftlicht wurde das Gespräch von Jenny Mahla.

RADIKALITÄT

Radikale Zärtlichkeit

Auszüge aus Şeyda Kurts Buch.

Man sagt, eine Familie sei eine Institution. Doch was bedeutet das? Familien sind zwar keine Behörden und Einrichtungen wie etwa Kirchen und Universitäten. Doch sie sind systematisch mit diesen Institutionen verzahnt. Und auch eine Familie funktioniert nach inneren und äußeren Regeln. Sie strukturiert sich über Hierarchien. Eine Familie erschafft sich eine gemeinsame Geschichte, die ihre Mitglieder in die Welt tragen. Eine Familie pflegt ihre eigenen Wahrheiten und Sinnzusammenhänge.

Wir leben in einer neoliberalen Gesellschaft, die uns von klein auf verklickert, dass wir als Teil dieser Gemeinschaft nur wertvoll sind, wenn wir Leistung erbringen, erfolgreich sind. Demnach werden Mensch nach ihrem Nutzen für die Volkswirtschaft kategorisiert und bewertet. Gerade im Zuge der Coronakrise 2020 zeugten davon Debatten, die infrage stellten, ob die Mehrheit einer Gesellschaft sich an Beschränkungen des Alltags halten sollte, ob die Wirtschaft leiden sollte, um ältere Menschen und

Risikopatient:innen zu schützen. Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer sagte sogar im Fernsehen „Ich sage es Ihnen mal ganz brutal: Wir retten in Deutschland möglicherweise Menschen, die in einem halben Jahr sowieso tot wären.“

Es ist eine Logik der unterschiedlichen Wertigkeiten von Körpern, die umeinander konkurrieren. Als wäre das Recht auf ein würdevolles Leben oder gar auf Überleben eine knappe Ressource, die erkämpft und verdient werden müsste. Die Logik ist gekoppelt an Normen, die diese entmenslichenden Hierarchien wiederum als angeblich naturgegeben bestätigen sollen – die Norm eines bestimmten Typs von Körper. Schauen wir in die Chefetagen, in den Bundestag oder in Talkshows, erkennen wir, wer als Vorzeigeleistungsträger gilt: überwiegend weiße, mittelalte, wohlhabende cisMänner ohne Behinderung. Sie verkörpern und setzen zugleich die Maßstäbe für Erfolg oder Scheitern.

Şeyda Kurt schreibt und spricht als freie Journalist:in, Kolumnist:in, Buchautor:in, Kurator:in, Moderator:in und Speaker:in über Kultur, Politik und linken Feminismus. Ihr Sachbuch und Bestseller „Radikale Zärtlichkeit – Warum Liebe politisch ist“ erschien im Frühjahr 2021 beim HarperCollins Verlag.

Beim hier abgedruckten Text handelt es sich um Ausschnitte aus dem Kapitel „Eins: Vom Zweck der Liebe – Über Familie, Wahrheiten und Arbeit“ sowie Kapitel „Vier: Ungerechte Beziehungen in einer ungerechten Welt – Check your privilege! Aber was dann?“.

► **Der Lunchimpuls von Şeyda Kurt wird am 25. Oktober 2021 um 13:00 Uhr aus dem Acker Stadt Palast gestreamt.**

NORMALITÄT

Desintegriert Euch!

Auszüge aus Max Czolleks Buch

Ich muss mich nun der Normalität widmen, diesem Lieblingsthema der Deutschen. Kaum etwas ist im politischen Diskurs hierzulande mit derart positiven Affekten behaftet wie dieser Begriff. Deutsche wollen normal sein. Deutsche wollen endlich wieder normal sein. Deutsche wollen endlich wieder ein ganz normales Volk sein. Empfinden Sie eigentlich etwas, wenn Sie diese Worte lesen? Das würde mich wirklich interessieren. Denn dann kennen Sie dieses ozeanische Nationalgefühl, sobald es auch nur um ein Fußballspiel der Nationalmannschaft geht. 2006 verhielten sich die Menschen, als würden sie eine lang getragene schwere Last abschütteln. „Endlich dürfen wir wieder“, riefen sie und malten sich Flaggen ins Gesicht als hätten sie alles wieder vergessen, was sie mir als Kind selbst noch erklärt hatten. In ihrem Ausruf ist schon alles enthalten. Wer endlich sagt, der ist erleichtert, dass er etwas wieder darf. Wer wiederum wieder sagt, der verweist in unserem Fall auf eine Zeit, in der das Deutschlandfahnnenschwingen noch ohne komische Gefühle möglich war. Wann war das noch mal genau? Richtig, Nationalsozialismus. Und dann dieses dürfen, als hätte jemand jemanden was verboten. Wer könnte das sein? Ist das nicht gute deutsche Tradition, hinter hausgemachten Problemen bevorzugt fremde Mächte zu vermuten, die angeblich manipulieren und bestimmen, wo es langgeht? Denn am Ende opponierten die Deutschen bei der Weltmeisterschaft doch lediglich gegen das eigene schlechte Gewissen, das so hausgemacht war wie der Kuchen der Nazi-Oma. Die Deutschen erlebten die WM 2006 als eine kollektive Erleichterung darüber, dass es endlich wieder erlaubt war, die Deutschlandfahne zu schwingen wie früher. Das ist es, was ich Täter:innen-gemeinschaft nenne.

Ist es nach allem bis hierher Gesagten abwegig eine Verbindung zwischen der WM 2006 und dem AfD-Einzug in den Bundestag 2017 herzustellen? Das eine bedeutete die Normalisierung von Nationalismus und Nationalsymbolen, das andere beförderte die entsprechenden Konzepte zurück in das politische Zentrum. Dass ein völkisches und nationalistisches Programm bei der Bundestagswahl 2017 für 12,6 Prozent der Deutschen intuitiv plausibel war, sollte deinem doch zu denken geben. Das ist Teil der deutschen Normalität, deutsches Zigarettenrauchen, wenn man so will, deutsche Leitkultur. Gut möglich, dass konservative Politiker:innen es anders meinten, als sie Jahre zuvor eine deutsche Leitkultur forderten. Aber ist überhaupt zentral, was sie meinten, wenn ich beschreiben kann, was anschließend geschah? Und was geschah, war, dass die Legende von der Wiedergutwerdung der Deutschen mit der AfD einer heftigen Belastungsprobe ausgesetzt wurde. Das aber scheint keiner so richtig anzuerkennen. Stattdessen wird, Stichworte Normalisierung, quer durch die politischen Lager weiterhin ungehemmt an einer positiven nationalen Identität gearbeitet. An einer Normalisierung, die nicht zufällig mit der Reaktivierung von Nationalismus, Antisemitismus und Chauvinismus einhergeht.

Max Czollek lebt als Publizist, Lyriker und Coach in Berlin. Er ist Mitglied des Lyrikkollektivs G13 und Mitherausgeber des Magazins Jalta – Positionen zur jüdischen Gegenwart. Mit Sasha Marianna Salzmann kuratierte er 2016 den Desintegrationskongress und 2017 die Radikalen Jüdischen Kulturtag am Maxim Gorki Theater. 2018 erschien sein Buch „Desintegriert Euch!“ beim Carl Hanser Verlag. Bei dem hier abgedruckten Text handelt es sich um Ausschnitte aus dem Kapitel „Normalität Reloaded. Schlaaaand“.

► **Der Lunchimpuls von Max Czollek wird am 26. Oktober 2021 um 13:00 Uhr aus dem Acker Stadt Palast gestreamt.**

FUNKTIONALITÄT

Nicht mehr normal!

Von Stefanie Wenner

Eingeschrieben ist dem Begriff des Menschen von Beginn seiner Selbsterzählung als freier Mann in der polis an, die Freiheit von Arbeit. Dem entspricht eine Aufteilung in eine öffentliche Sphäre, auf dem Marktplatz, im Theater, wo sich die so Befreiten treffen und eine private Sphäre des Hauses, an dem Frauen und Sklaven die so genannte reproduktive Arbeit verrichten, die bis heute aus der ökonomischen Gleichung kapitalistischer Gesellschaften ausgenommen bleibt. Politik wurde – und ich möchte sagen wird bis heute – von einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe gemacht, die damals männlich war. Öffentlichkeit rekrutierte sich aus dieser Gruppe, die zugleich auch die Gruppe war, die Theater und Demokratie in ihrer engen Verzahnung initiierte. Der später geborene europäische Humanismus lebte von einer Idealisierung der Ursprungserzählungen der Antike. Legenden, könnte man sagen, die in den Dienst der Aufklärung gestellt wurden, in den Dienst des Kolonialismus, der Expansion des Kapitalismus, in der später auch Theater einen Bildungsauftrag analog humanistischer Ideale erhielt. Die Exklusivität dieses Dispositifs, dass sich zunächst nur auf den weißen europäischen Mann bezog und wirklich alle anderen Körper ausschloss, steht nun schon lange in der Kritik.

Die Künstlerin und Philosophin Patricia Reed hat den Moment, an dem wir uns im Augenblick befinden als kritischen Moment in der Logik Walter Benjamins beschrieben, als Moment also, an dem es gefährlicher ist, herrschenden Denktraditionen zu folgen, als das Risiko einzugehen, einen neuen Weg zu beschreiten. Aus ihrer Sicht stellt jeder gegenwärtig geäußerte Wunsch nach einer Rückkehr zu Normalität den Wunsch zur Rückkehr in ein zerstörerisches System

dar, das sich selbst auf Kosten zahlreicher menschlicher und nicht-menschlicher Körper aufrechterhält. Das betrifft, so möchte ich ergänzen, auch das System des Theaters. Denn Theater basiert ebenso auf der Logik des Extraktismus, wie das gesamte neoliberale kapitalistische System, in dem wir weiterhin agieren, Pandemie hin oder her. Theater agiert aktualistisch und hält an der eigenen Geschichte fest, obschon sich an allen Ecken zeigt, wie ausbeuterisch selbst an Theatern agiert wird, die als kritische und weltoffene Institutionen gelten. Wenn Theater ein System kritisieren, dessen Teil sie sind und das sie zudem in vollkommen veralteter hierarchischer Weise verkörpern und durch Produktionsweisen rematerialisieren, die weit entfernt von nachhaltiger Ökonomie bleiben, dann praktizieren sie nicht nur abwertende Redeweisen, sie sind Teil des kritischen Moments, wie Reed ihn mit Benjamin beschreibt.

Stefanie Wenner ist dreifache Mutter und Begleiterin eines Hundes. Nach ihrer Zeit als Kuratorin und Dramaturgin u. a. am HAU Berlin ist sie seit 2015 Professorin für Angewandte Theaterwissenschaft in Dresden und arbeitet als Künstlerin mit dem Label apparatus an besseren Darstellungen von Wirklichkeit.

Dieser Text stellt Ausschnitte aus ihrem Vortrag „Öffentlich werden. 5 Thesen für einen planetarischen Publikumsbegriff“ vom Mai 2021 im Rahmen der Konferenz „Shoot or Think“ des SFB Kulturen des Invektiven an der TU Dresden dar.

► **Der Lunchimpuls von Stefanie Wenner wird am 27. Oktober 2021 um 13:00 Uhr aus dem Acker Stadt Palast gestreamt.**

FORMALITÄT

Bürokratie? Ja! Nein! Vielleicht!

Von Julian Warner

Eines vorneweg: Ich mag die Bürokratie. Ich kenne dieses befriedigende Gefühl, wenn sich das widerspenstige Leben erfolgreich in ein Formular einpflegen lässt. Ich teile diese Sehnsucht nach einer Utopie der Regeln. Ich habe wie viele andere gelernt meine Aktivitäten an Förderprogrammen zu orientieren, in Kosten-Finanzierungsplänen zu kalkulieren und in Sachberichten zu rechtfertigen. Die finanziellen Rettungsschirme der pandemischen Kulturpolitik mit ihren unzähligen Formularen und Anträgen empfinde ich daher nicht als Bruch, sondern Enttöpfung einer im kulturellen Feld bereits hegemonialen Bürokratie.

Lenin bezeichnete als „Arbeiterbürokratie“ jene Kräfte innerhalb der Arbeiter:innenbewegung, z.B. Verbände oder Gewerkschaften, die sich vom Ziel der Überwindung der

Verhältnisse abgewendet und sich stattdessen mit ihnen arrangiert hatten. Im kulturellen Feld kennen wir Diversitätsagent:innen und Vermittlungsstellen, Popbüros und Nachtbürgermeister:innen, Kulturelle Bildung, aber auch Verbände der Freien Theaterszene uvm. Sie alle arbeiten an der von Stuart Hall identifizierten „shifting boundary line between state and civil society“. Sie erweitern den bürgerlichen Kulturbegriff und integrieren ihre jeweiligen Milieus, Praktiken und Akteur:innen in die staatliche Daseinsvorsorge. Egal, ob Antirassismus-Klausel oder 360°-Agent:innen: die antirassistischen Reformen des letzten Jahrzehnts sind Teil einer größeren Erzählung der Organisation von Teilhabe durch Bürokratisierung. Wir sind die Kulturbürokratie und unser Symbol ist das Formular.

Julian Warner arbeitet transdisziplinär in den Feldern Kuration, Musik, Performance-Kunst und Wissenschaft. Als Fehler Kuti veröffentlichte er im Juni 2021 sein zweites Album „Professional People“ auf dem Label Alien Transistor.

Eine frühere Version dieses Textes erschien unter dem Titel „Was lassen? Bürokratie.“ in Die Epilog. Ausgabe 10. Hold on. Thema: Kraft. (Berlin 2021).

► **Der Lunchimpuls von Julian Warner wird am 28. Oktober 2021 um 13:00 Uhr aus dem Acker Stadt Palast gestreamt.**

MÜDE

Von Kallia Kefala und Nefeli Gioti

Müdigkeit ist als Begriff aber auch als Erfahrung allen nur zu gut bekannt. Nach mehr als einem Jahr Pandemie scheint Müdigkeit ein zunehmend populärer Diskurs zu werden.

Doch eigentlich gab es immer genug Gründe müde zu sein. People of Color, be_hinderte Menschen, trans* Personen, Migrant:innen und Personen mit einem Arbeiter:innen-Hintergrund sind seit sehr langer Zeit mit der Gewalt des Kapitalismus und der damit einhergehenden Erschöpfung konfrontiert. Ein Zustand von Müdigkeit aufgrund kompetitiver und leistungsorientierter Arbeits- und Lebensverhältnissen betrifft auch die privilegierteren, weißen Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten.

Soziale und ökonomische Diskrepanzen werden stets größer, Arbeitsverhältnisse werden unsicherer und Arbeit wird intensiviert. Unter diesen Umständen ist Prekarität für sehr Viele eine Lebensrealität und ein Existenzmodus. Nicht nur als Folge akuter sozialpolitischer und ökonomischer Krisen entsteht Prekarität. Sie entsteht vor allem an den Schnittstellen von Ökonomie, Ethnizität, Race, Alter, Gender sowie Be_hinderung und ist daher in dieser komplexen Konstellation zu verstehen.

Die Arbeit in der Kunst bildet in diesem müden Leben keine Ausnahme. Das bereits umstrittene Arbeitsfeld ist im Laufe der Zeit und in Pandemiezeiten nicht zugänglicher, inklusiver oder fairer geworden. Die Arbeit in der Kunst bleibt immer noch in den meisten Fällen hierarchisch aufgestellt, kompetitiv und ermüdend. Jedoch kann sie Reflektionsräume schaffen und die bereits etablierten Werte in Frage zu stellen.

Aus unserer Perspektive als Kunstarbeiter:innen scheint es wichtig Fragen zu stellen: Was wenn Müdigkeit ein radikales Potential besitzt? Was wenn Müdigkeit die Grenze der (Selbst-)Ausbeutung ist? Was, wenn sie der kritische Punkt ist, an dem das Konzept der Produktivität zerschellt? Wie und was können wir mit der Müdigkeitserfahrungen voneinander lernen, wenn wir sie teilen? Wie können wir den Fokus vom individuellen zum kollektiven Erlebnis von Müdigkeit und Erschöpfung verschieben? Wie können wir Resilienzpraktiken entwickeln? Müdigkeit eröffnet ein Erfahrungsfeld, in dem wir unsere Lebens- und Arbeitsbedingungen als Künstler:innen reflektieren und verhandeln können.

Kallia Kefala lebt als Kostüm- und Bühnenbildnerin in Berlin. Aktuell arbeitet sie vorwiegend an multi-medialen Performances. Dabei fügt sie Fotografie, Video, Sound und räumliche Installationen zusammen. Zentrale Themen ihrer Arbeit sind Reflektionen über Gender und Körper auf einer materiellen sowie diskursiven Ebene. Sie interessiert sich für die Grenzen von Repräsentation und die Codes anhand derer Identität konstruiert sowie reproduziert wird.

Nefeli Gioti ist Tanzforscherin und hat unter anderem als Choreografin, Regieassistentin, Tanzlehrerin und selbst als Tänzerin gearbeitet. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf Fragmenten und Mikro-Narrativen, wobei sie sich über deren performative Möglichkeiten auf und hinter der Bühne Gedanken macht. Derzeit absolviert sie den Masterstudiengang Choreografie an der SKH in Stockholm.

► **Der zweistündige Workshop „MÜDE“ von Kallia Kefala und Nefeli Gioti findet in englischer Sprache statt und wird am 23. Oktober um 14:00 Uhr sowie nochmal um 17:00 Uhr in der Vierten Welt angeboten.**

KEINE AHNUNG. SCHAM.

Von Lisa Schettel

Es ist mir passiert, aber ich hab mich immerhin entschuldigt. Und dann ist es mir nochmal passiert. Keine Ahnung, wie das passieren konnte. Und du hast gesehen, dass es mir passiert ist. Und hab ich gesehen, dass du es gesehen hast. Was ihr auch gesehen habt. Ihr müsst euch nicht entschuldigen. Das konnte ja keiner ahnen.

„Jede Scham vor sich ist eine schmerzhafteste Selbsterkenntnis, jede Scham vor Publikum darüber hinaus eine desaströse Öffentlichwerdung der eigenen Ungenügsamkeit.“ („Der Blick, die Scham, das Gefühl. Eine Anthropologie des Verkannten“ von Bastian Till)

Scham markiert die Grenzen einer Gesellschaft, ihre Werte und Normen. Sie verhandelt das Ich und das Wir aus dem kleinsten Teil des Privaten bis hin zu politischen Diskursen und ihren moralischen Grundsatzzfragen.

Aber wer schämt sich schon gern? Je mehr wir versuchen, der Scham zu entgehen, um so mehr zeigt sie sich und somit uns als beschämt. Sie markiert uns. Und sie markiert unser Verhältnis zur Welt, zu den Anderen, zur Gesellschaft. So scheint es auch mit dem Wissen zu sein. Je mehr wir versuchen, dem Nichtwissen zu entgehen, um so mehr erkennen wir, dass wir vieles nicht wissen. Doch Wissen ist Macht. Und mächtig ist, wer sich nicht die Blöße geben muss, zuzugeben, etwas nicht zu wissen. Einfach keine Ahnung zu haben. Nichtwissen ist peinlich, ist beschämend und zeigt eine Schwäche an. Aber Schwäche will niemand sehen. Sie zu zeigen ist unsexy. Als Unwissende zählen wir zu den Losern. Vielleicht sind Phänomene wie „alternative Wahrheiten“ und „Fakenews“ auf der einen Seite und Kom-

petenzscham oder das „Impostor-Syndrom“ auf der anderen Seite Reaktionen auf diesen sozialen Druck. Ein darüber Sprechen gleicht allerdings einem Geständnis. Doch welche Chance, welche Diskursöffnung liegt in der Aussage ich weiß es nicht? Welche potenzielle Selbstermächtigung liegt im dennoch darüber Sprechen. Ich weiß es nicht. Und dafür will ich mich nicht schämen.

„Kultur hat nicht zuletzt die Aufgabe, diese Art von lebensstörender Scham zu relativieren, und daran zu erinnern, dass Abweichungen tolerabel und manchmal lebensnotwendig sind.“ (Daniel Tyradellis)

Welche Strategien verfolgen wir, der Isolation der Scham zu entkommen? Und welche Räume können wir eröffnen, wenn wir unser Unwissen benennen? Ein lautes Nachdenken über ein eventuelles Nichtwissen und über die Hintergründe eines hochkomplexen sozialen Phänomens.

Lisa Schettel ist freischaffende Dramaturgin, Performerin und Veranstalterin. Ihre Arbeiten, bestehend aus Objekt-, Installations-, Performance- und Interventionskunst, zeigte sie u. a. in Frankfurt, Bremen und Bilbao. Dramaturgisch arbeitet sie eng mit der Autorin und Regisseurin Nele Stuhler zusammen. Ihre gemeinsamen Arbeiten „Mauer-schau“ (2017) sowie „Keine Ahnung“ (2019) feierten in den Sophiensælen Premiere und wurden als Hörspiel für den Deutschlandfunk Kultur produziert.

► **Der Workshop „Ohne Ahnung & mit Scham“ von Lisa Schettel findet am 24. Oktober 2021 von 14:00 bis 18:00 Uhr in der Vierten Welt statt.**

DISSOLVING OUR MARKET VALUE – AUF_LÖSUNG UND VERBINDUNG

Von Melmun Bajarchuu, Annett Hardegen und Julia*n Meding

Wir haben angefangen, die Reihe „Dissolving Our Market Value“ zu organisieren, weil wir Austausch- und Klärungsbedarf in Bezug auf die ökonomischen Strukturen in der Freien Szene haben. Sie wirken sich sehr oft belastend auf Freund:innenschaften sowie Arbeitsbeziehungen aus und nachdem wir längere Zeit in diesen Strukturen verbracht und oft wiederkehrende Dynamiken erlebt oder beobachtet haben, begannen wir uns zu fragen, was die Faktoren sind, die es so schwer machen, offen darüber zu reden und was Impulse sein könnten, damit genau das passiert.

Wir hatten jeweils eigene Gedanken dazu und wollten hören, was Freund:innen und Kolleg:innen für Auffassungen und Erfahrungen zu diesem Thema haben. Vielleicht hatten Andere schon Möglichkeiten gefunden, etwas fairere Bedingungen zu schaffen und in komplexen Konstellationen solidarisch zu sein sowie weich oder einfach gesund zu bleiben.

Wir fragen uns in diesem Sinne unter anderem, wie ein anderer Qualitätsbegriff aussehen könnte, welcher die Bedürfnisse von Individuen, den Umgang untereinander sowie das Vermeiden von vor allem struktureller Diskriminierung stärker in den Fokus rückt und mehr am Prozess als dem Produkt orientiert ist. Wäre es denkbar, Kriterien dafür in den Förderstrukturen zu etablieren? Denn diese prägen die ökonomische Realität in der Freien Szene maßgeblich mit und wir sehen hier eine Möglichkeit mehr „Care“ von Behörden einzufordern.

Uns beschäftigt darüber hinaus, wie diversitätssensibleres Agieren auf der Ebene von Programmgestaltung und Teambesetzung aussehen kann, wenn dabei Fallen der Alibipolitik umgangen werden sollen. Gerade die Frage von Ökonomisierungen der Einbindung marginalisierter Positionen scheint uns dabei nötig, verhandelt zu werden.

Außerdem beschäftigen uns Fragen der Sichtbarkeit: Ist es möglich, sich außerhalb von rationalisierenden, kompetitiven sowie unsolidarischen Räumen und Abläufen zu bewegen und trotzdem sichtbar zu sein?

Nicht zuletzt ist es uns wichtig, über die inhaltliche Ebene hinaus zu gehen und in unseren eigenen Abläufen weniger perfektionistisch und Druck ausübend zu sein und zu schnelle Rückschlüsse zu vermeiden.

Melmun Bajarchuu, Annett Hardegen und Julia*n Meding arbeiten zusammen in unterschiedlichen Konstellationen im Rahmen von Theaterprojekten, Workshop-Entwicklungen, kulturpolitischer Arbeit und als Teil der Initiative für Solidarität. Sie interessieren sich für liebevolle Kritik, Politisierung von Prozesshaftigkeit, Aufdeckung von Ausschlüssen im Kulturbetrieb und queering als Praxis. „Dissolving Our Market Value“ begann im Kontext des zehnjährigen Bestehens der Vierten Welt.

► **Der Workshop „Dissolving Our Market Value“ findet am 30. sowie 31. Oktober 2021 jeweils von 14:00 bis 18:00 Uhr in der Vierten Welt statt.**

DANK

Eine goldene Regel besagt, dass das Beste immer am Schluss kommt. Und in unserem Fall ist das unser DANK!

Er entstammt an dieser Stelle aus tiefstem Herzen und gilt allen Menschen, die es möglich machen, dass wir neun Tage einen hybriden Branchentreff erleben und erinnern können. Auf und hinter den Bühnen, on- und offline, moderierend, helfend, kommentierend, sprechend, streamend, denkend, streitend, leitend, berichtend, austauschend, organisierend, mitmachend. Das ist nicht selbstverständlich und daher danken wir sehr. Ein Branchentreff ist immer so groß und stark wie seine Branche ihn versteht. Danke.

Zudem gilt besondere Anerkennung unseren vier Gastgeber:innen. Ohne die Offenheit und Zugewandtheit, des Acker Stadt Palastes, dem Berliner Ringtheater, der Schaubude Berlin sowie der Vierten Welt wäre das nicht möglich gewesen. Ihr seid groß!

QUELLEN

David Graeber: Bürokratie. Die Utopie der Regeln. Aus dem Amerikanischen von Hans Freundl und Henning Dedekind. © 2015 by David Graeber. Klett-Cotta, Stuttgart 2016

Şeyda Kurt: Radikale Zärtlichkeit – Warum Liebe politisch ist © HarperCollins in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg 2021

Max Czollek: Desintegriert Euch!, Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, 2018 München, S. 35 – 42. Mit freundlicher Genehmigung von © Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

DAS PERFORMING ARTS PROGRAMM BERLIN

Das Performing Arts Programm (PAP) des LAFT - Landesverband freie darstellende Künste Berlin bietet ein breitgefächertes Angebot zur strukturellen Stärkung, Professionalisierung und Vernetzung der Freien Szene Berlins.
www.pap-berlin.de

Beratungsstelle & Mentoring

Informationen und Beratung zu produktionsrelevanten Fragen, u.a. in Expert:innen-gesprächen, Informationsveranstaltungen, Workshops, Seminarreihen und im Mentoringprogramm.

Branchentreff der freien darstellenden Künste

Jährlich stattfindendes Symposium zu aktuellen Fragestellungen und fachlichen Schwerpunktthemen.

Fachtage & Kooperationen

Themenspezifische Informations- und Kooperationsveranstaltungen mit angrenzenden Kunstsparten und Arbeitsbereichen.

Proberaumplattform Berlin

Online-Portal für Nutzer:innen und Anbieter:innen von Proberäumen in Berlin und Offline-Events.

Kultursekretariat & Touring Office

Zentraler Info-Point für alle Fragen rund um die Freie Szene Berlins & proaktives Marketing.

Theaterscoutings Berlin

Monatliches Begleitprogramm und zielgruppenspezifische Vermittlungsangebote zu künstlerischen Arbeiten für Zuschauer:innen.

LAFT BERLIN

Mit dem Ziel, die Bedürfnisse und gemeinschaftlichen Interessen der Freien darstellenden Kunstszene gegenüber Politik und Öffentlichkeit mit Nachdruck zu vertreten, gründete sich im April 2007 der LAFT – Landesverband freie darstellende Künste Berlin e. V.. Mittlerweile ist er zu einer einflussreichen und gehörten Stimme avanciert. Als Träger des Performing Arts Programm Berlin unterstützt der Verband die freien darstellenden Künste aktiv und richtet jährlich das Performing Arts Festival Berlin aus.

Immer aktuell informiert mit dem Newsletter des LAFT Berlin. Anmeldung per E-Mail an: info@laft-berlin.de

Weitere Informationen zu Struktur, Zielsetzungen und Projekten:
www.laft-berlin.de

DAS TEAM DES PERFORMING ARTS PROGRAMM BERLIN

Beratungsstelle & Mentoring

Fatima Çalışkan & Christin Eckart

Kultursekretariat & Touring Office

Caroline Galvis, Florian Hohnhorst

Kulturvermittlung & Besucher*innen- Forschung

Nathalie Frank, Nora Wagner & Juliane Wieland

Fachveranstaltungen & Kooperationen

Franziska Janke, Julian Kamphausen & Sarah Stührenberg

Proberaumplattform Berlin

Aurora Kellermann

Projektmanagement

Lisanne Grotz, Anna Gal & Jennifer Lauch

Presse- & Öffentlichkeitsarbeit

Anika Andreßen

Redaktion

Marit Buchmeier & Marlene Kolatschny

Übersetzung

Daniel Brunet

Programmdirektion LAFT Berlin

Janina Benduski

Leitung Projektmanagement LAFT Berlin

Hannah Pelny

Mitarbeit der Programmdirektion

Jan-Tage Kühling

Büroleitung

Claudia Marks

Begleitender Vorstand LAFT Berlin

Marianne Ramsay-Sonneck & Reto Kamberger

TEAM BRANCHENTREFF 2021

Programmteam

Felizitas Stilleke, Franziska Janke, Julian Kamphausen

Radiosalon

Julia Bonn & Anna-Lena Wenzel

Radiojingles

barner16

Streaming / Audioarchiv

Matthias Krause, Sebastian Pablo Poloni

Raumgestaltung, Ausstattung, Technische Koordination

Anahí Pérez

Besucher:innen-Management

Elias Kosanke

Fotografie

Mathias Völzke

INFORMATIONEN FÜR BESUCHER:INNEN

Der 9. Branchentreff findet nur teilweise als Präsenzveranstaltung und mit limitierter Platzkapazität statt. Ein Großteil des Programms wird als Audio-Live-Stream und on demand auf unserer Website abrufbar sein: www.pap-berlin.de

Zum Schutz der Teilnehmenden und Mitwirkenden gilt bei allen Präsenzveranstaltungen des Branchentreffs die 3G Regel (vorgezeigt werden muss ein Nachweis über vollständige Impfung, Genesung oder einen tagesaktuellen, offiziellen Test). Außerdem werden wir teilweise FFP2 Maske in Innenräumen tragen, hierzu sind die Aushänge und Anweisungen des Personals vor Ort zu beachten.

Wir bitten an dieser Stelle um Mithilfe, Umsicht und Mitverantwortung und behalten uns vor bei Nicht-Kooperation und Verstoß gegen die Auflagen von den Geländen zu verweisen.

Grundsätzlich gilt: Wenn sich irgendwelche Symptome zeigen – zu Hause bleiben!

Zugänglichkeit und Ausschlüsse

Die Teams des Branchentreffs und der Veranstaltungsorte arbeiten laufend an der Ergänzung ihrer diesbezüglichen Angebote und haben jederzeit ein offenes Ohr für Rückfragen und Anmerkungen. Durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ist die physische, leibliche Teilnahme an Präsenzveranstaltungen limitiert und stellt uns alle gemeinsam vor große Herausforderungen.

Eine Öffnung des Zugangs zum Branchentreffs ermöglicht die Übertragung im Audio-Live-Stream sowie in den Online-Formaten.

Räumliche Zugänglichkeit

Die Räume der Vierten Welt, in denen die Workshops am 23./24. und 30./31. Oktober stattfinden, sind über eine große Treppe zu erreichen. Es gibt einen Aufzug, da dieser aber nicht öffentlich zugänglich ist, bedarf es einer kurzen vorherigen Anmeldung unter branchentreff2021@pap-berlin.de. Es gibt keine barrierefreie Toilette.

Die Räume des Berliner Ringtheaters (STELL DICH AUS + EIN, Freitag, 29. Oktober) sind für Rollstuhlfahrer:innen und Gehhilfen nutzende Menschen zugänglich. Es gibt keine barrierefreie Toilette.

Bitte wendet Euch an uns, wenn ihr über diese Angaben hinaus Fragen zur Zugänglichkeit zum Branchentreff oder spezifischen Veranstaltungsformaten habt: branchentreff2021@pap-berlin.de

Art der Veranstaltungen

Stille wird bei den Veranstaltungen nicht erwartet. Bei ernstesten Themen kann die Atmosphäre angespannt oder sehr konzentriert sein. Wer eine Pause braucht, kann sich jederzeit zurückziehen.

Sprache

Die Workshops in der Vierten Welt und die Online-Veranstaltungen in Gather Town werden in deutscher oder englischer Sprache stattfinden (siehe genauere Informationen im Programm). Die Veranstaltungen im Berliner Ringtheater, sowie der Audio-Live-Stream aus dem Acker Stadt Palast werden in deutscher Sprache sein. An einer Untertitelung wird gearbeitet.

Anmeldung

Die Teilnehmer:innenzahl für die Präsenzveranstaltungen ist in diesem Jahr stark limitiert. Wir bitten daher unbedingt um vorherige Anmeldung auf: www.pap-berlin.de. Nur nach bestätigter Registrierung ist eine Teilnahme an den Veranstaltungen des Branchentreffs zulässig.

Wir bitten ausdrücklich um rechtzeitige Absage im Vorfeld (mind. 2 Tage vor Veranstaltung). Es wird Wartelisten geben und der Versuch unternommen, auf Fluktuationen zu reagieren. Danke für Euer Verständnis und Eure Mithilfe.

Akkreditierung

Nach bestätigter Anmeldung wendet Euch vor Ort bitte zuallererst an die Akkreditierung. Die Mitarbeiter:innen stehen hier für Fragen und Anliegen rund um den Branchentreff zur Verfügung – dies gilt natürlich auch für das gesamte Team des Performing Arts Programm Berlin.

Dokumentation

Wir weisen darauf hin, dass die meisten Veranstaltungen des Branchentreffs im üblichen Rahmen mit Fotos, Audioaufnahmen und Videos dokumentiert und die entstehenden Bilder im Rahmen von Dokumentation und Werbung veröffentlicht werden. Wenn dies nicht gewünscht ist, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis zu Beginn der Veranstaltung.

Verpflegung

Bei den Workshops werden Obst, Getränke und Kaffee bereitgestellt. Bei den Veranstaltungen am Freitag wird es Häppchen geben und die Bar des Berliner Ringtheater wird geöffnet sein.

Audioarchiv

Dieser QR-Code führt zum Audioarchiv des Branchentreffs 2021. Dort werden alle Beiträge aus dem Stream live und zum Nachhören bereit gestellt.



TIMETABLE

23. & 24. Oktober 2021: **Workshops**
 25.–28. Oktober 2021: **Diskurs & Netzwerk**

29. Oktober 2021: **Versammlung**
 30. & 31. Oktober 2021: **Workshops**

Unser Programm findet ihr auch online unter
www.pap-berlin.de



	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
23. Oktober					MÜDE: Workshop ▶ LIVE Vierte Welt In englischer Sprache			MÜDE: Workshop ▶ LIVE Vierte Welt In englischer Sprache				
24. Oktober					OHNE AHNUNG & MIT SCHAM: Workshop ▶ LIVE Vierte Welt							
25. Oktober		STRUKTURSTREAM: Panel Impuls Dialog – RADIKALITÄT ▶ STREAM Acker Stadt Palast					EINSTIEGSBERATUNG in die Freie Szene ▶ DIGITAL					
						VIRTUELLES CAFÉ: Austausch aus der Praxis – REGELWERKE DER ARCHIVE ▶ DIGITAL in Gather Town Schaubude Berlin						
26. Oktober		STRUKTURSTREAM: Panel Impuls Dialog – NORMALITÄT ▶ STREAM Acker Stadt Palast				VIRTUELLES CAFÉ: Austausch aus der Praxis – REGELWERKE DER DIGITALEN ▶ DIGITAL in Gather Town Schaubude Berlin		RADIOSALON BRANCHENTREFF ▶ STREAM				
							EINSTIEGSBERATUNG in die Freie Szene ▶ DIGITAL					
27. Oktober		STRUKTURSTREAM: Panel Impuls Dialog – FUNKTIONALITÄT ▶ STREAM Acker Stadt Palast										
						VIRTUELLES CAFÉ: Austausch aus der Praxis – REGELWERKE DER OBJEKTE ▶ DIGITAL in Gather Town Schaubude Berlin						
28. Oktober		STRUKTURSTREAM: Panel Impuls Dialog – FORMALITÄT ▶ STREAM Acker Stadt Palast										
				BARRIEREFREIE KULTURPRODUKTION: Haltung & Praxis: 2-tägiger Workshop ▶ DIGITAL								
						VIRTUELLES CAFÉ: Austausch aus der Praxis – REGELWERKE DES INTERNATIONALEN ▶ DIGITAL in Gather Town Schaubude Berlin						
29. Oktober	BARRIEREFREIE KULTURPRODUKTION: Haltung & Praxis: 2-tägiger Workshop ▶ DIGITAL							RADIOSALON BRANCHENTREFF ▶ STREAM				
		STELL DICH EIN + AUS – Runde 1 ▶ LIVE Berliner Ringtheater									STELL DICH EIN + AUS – Runde 3 ▶ LIVE Berliner Ringtheater	
30. Oktober					DISSOLVING OUR MARKET VALUE: 2-tägiger Workshop ▶ LIVE Vierte Welt							
31. Oktober					DISSOLVING OUR MARKET VALUE: 2-tägiger Workshop ▶ LIVE Vierte Welt							

Stand: Mitte Oktober
 Änderungen vorbehalten.

NOTIZEN

*„Ausnahmen sind nicht immer Bestätigung der alten Regel.
Sie können auch Vorboten einer neuen Regel sein.“*

Marie von Ebner-Eschenbach